

## Gründonnerstag – 1. April 2021

### Ein Wort zum Abend



Liebe Leserin, lieber Leser!

wenn wir uns am Gründonnerstagabend sammeln, dann wissen wir, worum es geht: An diesem Abend saß Jesus zum letzten Mal mit seinen Freunden zu Tisch. Wir wissen, dass jedes Wort, das da gesprochen wurde, ein letztes, großes Wort ist. Und neben Worten wird auch jede Geste und Handlung zu einem Zeichen mit tiefer Bedeutung.

Ob die, die damals dabei waren, sich dessen bewusst waren bezweifle ich. Aber hinterher haben sie die Bedeutung dieses Abends erkannt. Hinterher sind wir immer klüger. So wissen wir auch, dass zwei Menschen nach dieser Tischgemeinschaft ihr Leben verlieren werden: Jesus und Judas. Der eine, Jesus, hat den Tod kommen sehen und ließ es geschehen. Der andere, Judas, wollte genau das verhindern. Er schritt deswegen zur Tat um Jesus zum Kampf zu bewegen. Genau dadurch aber wurde Judas am

Ende zur tragischen Gestalt; und Jesus wurde sein Opfer. Judas selbst verschwindet aus dem Gedächtnis. Er stürzt sich in den Tod. Nichts wird bleiben von ihm, kein Grab, keine Nachkommen, kein Gedächtnis, sondern nur ein Urteil: Er war der Übeltäter.

Aber hat Judas diese Verurteilung verdient? War er nicht auch nur ein Mensch voller Begeisterung? Wollte er nicht einfach seine Welt gut gestalten? Wie kaum ein anderer hoffte gerade er, dass Jesus den Himmel auf Erden bereitet. Auf solch ein Vertrauen, hätte Jesus doch gut seine Kirche bauen können.

Es gibt aber dann einen Moment im Leben des Judas, durch den er zu dieser tragischen Gestalt wurde: Es war, als seine Hoffnung plötzlich erdrückt wurde von der Angst, die er vor der Zukunft hatte. Es machte ihm Angst, dass die Zeit ablaufen würde, dass alles zu spät kommt, dass alles ein schlimmes Ende nehmen würde. Für Judas war es Fünf vor Zwölf. Er war wie ein Fisch in der Badewanne, bei der der Stöpsel gezogen ist und wo mit dem Wasser auch das Leben verrinnt.

Zur Hoffnung, die Judas hatte, gesellte sich so der Zweifel. Ich denke wir kennen alle dieses Gefühl, dass sich da in einem aufbaut: Der Zweifel ist fies und verführt zur Verzweiflung. Und dann gibt es oft nur noch Panik, die dazu verleitet irgendetwas – oder das eine letzte Ding - zu machen, um die Uhr anzuhalten.

Der Satan – so sagt es die Bibel – packte Judas. Unter Satan dürfen wir uns keine Person vorstellen, die wie ein zweiter böser Gott agiert. Sondern mit Satan beschreibt die Bibel das, was so viel Macht über einen Menschen hat, dass er sein Vertrauen in Gott verliert. Satan ist das, was uns den Kopf verdreht, verwirrt, und Orientierung nimmt.

Ich glaube diese fremde Macht bei Judas benennen zu können: Es war das Ende der Zeit, die Zerstörung, die Judas unaufhaltsam kommen sah. Er dachte alles Leben und Streben könnte umsonst sein. Wenn aber Hoffnung verzweifelt, dann wird aus liebevollem Einsatz für eine Sache panischer Hass. Aus verzweifelter Hoffnung entsteht Terror.

Jesus hat dies gespürt und benannt: „Einer wird mich aushändigen“. Im Klartext heißt das: Jesus wird von einem Freund denunziert, fremden Mächten ausgesetzt, seiner Freiheit raubt. Schlimmer kann ein Bruch zwischen zwei Menschen gar nicht mehr sein.

Interessant sind die Rückfragen der Jünger: „Bin es ich?“ Diese Rückfragen zeigen, dass jeder einzelne indirekt zugab, dieses Potential des Verrats in sich zu haben. In ihnen allen steckt ein Judas. Allen ist das eigene Hemd näher, als das Schicksal Jesu. In allen nagt der Zweifel, die Versuchung quer zu denken, anstatt felsenfest zu vertrauen; zu glauben.

Vor einem Jahr, als wir alle wegen der Pandemie auf Abstand gehen mussten, gab es viele Zeichen des Wohlwollens zueinander. Wir vertrauten und hofften, musizierten am offenen Fenster, erledigten für betagte Nachbarn Besorgungen, beklatschten die Krankenschwestern, malten den Kassiererinnen ein Dankeschön. Heute macht sich, wer es kann, auf die Insel davon oder erdrängt seine Freiheiten.

„Bin ich es?“ Ich stelle mir vor, wie es den Freunden wohl gedämmert hat, in welcher verfahrenen, schäbigen Situation sie geraten waren: verzweifelte Hoffnung. Auf dem gedeckten Tisch, um den sie saßen, werden sie keine Lust mehr gehabt haben. Das Fest war vorbei, bevor es begonnen hatte. Alle schwiegen und hingen düsteren Vorahnungen nach: Jesus war nicht mehr zu retten. Wieviel Stunden hatte er wohl noch? Und was kann da noch gesagt und getan werden, wenn die Lebenszeit abläuft? Wie lebt jemand, wenn es keine Heilung mehr gibt? Welche letzten Dinge können denn noch getan werden, wenn ich realisiere, dass das Ende kommt?

In dieser verfahrenen Situation, als es allen die Sprache verschlagen hat, als keiner mehr weiterwusste, wird nun Jesus tätig. Er schaut nicht zurück. Er gießt kein Öl ins Feuer. Er klagt nicht an. Er verurteilt nicht, sondern er ist im Hier und Jetzt und will im Hier und Jetzt eine Perspektive aufzeigen, die heilt. Jesus nimmt Brot und Wein und reicht es in die Runde. Nehmt, esst und trinkt. DAS ist mein Leib. DAS ist mein Blut.

Diese Worte blieben im Gedächtnis. Wie ein Rätselspruch wurden sie später immer wieder entschlüsselt. Das Wort vom Blut verwies auf die uralte Geschichte, als sich Israel aus der Sklaverei in Ägypten befreien konnte: In einer Nacht starb alle Erstgeburt – außer in den Häusern Israels, wo das Blut eines Lammes an die Türpfosten gestrichen war: Dieses geopfert Blut brachte die Freiheit.

Brot, Wein – Leib, Blut: Besteht – Gott sei es geklagt – nicht tatsächlich alles Leben darin, dass Opfer gebracht werden? Gottes Antwort ist NEIN! Es ist genug, hört auf, genug der Opfer, es reicht! Brot und Wein vergegenwärtigt Jesus als eine Opfergabe. Aber das Leben ist ein Geschenk Gottes eben nicht *weil*, sondern *trotz* all dieser Opfer; trotz aller Kollateralschäden, die in Kauf genommen werden; trotz aller statistisch wahrscheinlichen Opfer; trotz aller Opfer, die Menschen immer glauben erbringen zu müssen.

Brot und Wein: DAS ist Blut und Leib Jesu. Aus dem vergossenen Blut und dem gekreuzigten Leib wird das Leben lebendig in der Feier am Tisch, mit Brot, mit Wein. „Das Brot bleibt freilich Brot und der Wein bleibt freilich Wein“ – sagt Martin Luther. Aber in, mit und unter diesem Brot und diesem Wein erleben die Freunde Jesu nach Ostern, dass Jesus nicht totzukriegen ist; dass da noch etwas ist und kommt, das größer ist, als alle erbärmliche Hoffnung, die uns die Verzweiflung raubt. Hinterher sind wir klüger.

Wir dürfen nach vorne glauben. Und wenn es im Hier und Jetzt auch noch so trostlos aussieht. Und wenn wir immer noch vorsichtig sind und auf das gemeinsame Essen und Trinken heute verzichten: damit es keine Opfer gibt und damit sich niemand bedrängt fühlt. Wir verharren da wie Jesus selbst, verzichten auf das Fest, aber wissen, dass es kommt.

Für mich ist es das, was meinen Glauben ausmacht: Nicht, dass Gott jetzt so funktioniert, wie ich es will und ich jetzt alles machen kann, was ich will. Sondern es werden diese Augenblicke kommen, in denen ich spüre: da hat mich Gott getragen. Da hat er mich bewahrt. Da war es schwer, aber es gab Trost. Hinterher werden wir klüger. Und wir erinnern nicht nur Blut und Kreuz, sondern Wein und Brot und Gemeinschaft. Das ist gewiss. Gott sei Dank. Amen

Bleiben Sie behütet und gesund!

Ihr Friedrich Hohenberger (Gerne kann mir geschrieben werden: [hohenberger@esg-regensburg.de](mailto:hohenberger@esg-regensburg.de))

**Biblische Texte für Gründonnerstag:** Evangelium nach Lukas, 22. Kapitel

**Lieder des Abends:**

Mein schönste Zier und Kleinod bist (Evang. Gesangbuch – EG 473)

Bleib bei mir, Herr! Der Abend bricht herein (Evang. Gesangbuch – EG 488)

Nun sich der Tag geendet (Evang. Gesangbuch – EG 481)

Von guten Mächten wunderbar geborgen (Evang. Gesangbuch – EG 637)

**Gebet** Gott, groß sind deine Werke. Du bist treu, auch wenn Übles unser Leben bedroht. In Christus kam deine Liebe in unsere Zeit. In Brot und Wein schenkst du uns immer wieder daran Anteil. Dass ist deine Gnade. Deiner gnädigen Nähe vertraue ich an: meine Liebsten und die, die mich sorgen. Bewahre sie alle in dieser Zeit. Amen

**Wort zur Nacht vor dem Karfreitag:** In dieser Nacht beginnt die Finsternis des Karfreitages. Die Glocken verstummen, die letzten Lichter des Festes werden verlöscht. Am Ostermorgen, wenn wir die Auferstehung des Gekreuzigten feiern, werden die Glocken neu erklingen und das Licht Christi neu entzündet werden.